

Christoph Böttigheimer (Hg.)

Globalität und Katholizität

Weltkirchlichkeit unter
den Bedingungen
des 21. Jahrhunderts



HERDER

GLOBALITÄT UND KATHOLIZITÄT
WELTKIRCHLICHKEIT UNTER DEN BEDINGUNGEN DES
21. JAHRHUNDERTS

QUAESTIONES DISPUTATAE

Begründet von
KARL RAHNER UND HEINRICH SCHLIER

Herausgegeben von
PETER HÜNERMANN UND THOMAS SÖDING

QD 276

GLOBALITÄT UND KATHOLIZITÄT
Weltkirchlichkeit unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts



Internationaler Marken- und Titelschutz: Editiones Herder, Basel

GLOBALITÄT UND KATHOLIZITÄT

Weltkirchlichkeit unter den
Bedingungen des 21. Jahrhunderts

Herausgegeben von
Christoph Böttigheimer

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Umschlagkonzeption: Finken und Bumiller
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © jarts/photocase
Satz und PDF-E-Book: Barbara Herrmann, Freiburg
ISBN (Buch): 978-3-451-02276-0
ISBN (E-Book): 978-3-451-80973-6

Inhalt

Vorwort	7
-------------------	---

I.

Begriffsklärung: Globalität – Katholizität

Globalität als theologischer Begriff	17
<i>Robert J. Schreiter</i>	
Katholizität: Allgemeinheit, Einheitlichkeit, Fülle? Wandlungen eines Begriffs in der jüngeren Theologiegeschichte	31
<i>Peter Walter</i>	

II.

Wahrheitsansprüche und globale Welt

Globale Moderne und ihre trügerische Wahrheit	69
<i>Józef Niewiadomski</i>	
Wahrheitsansprüche und christlicher Offenbarungsanspruch	103
<i>Christoph Böttigheimer</i>	

III.

Katholizität und Mission

„Glaube in einer Welt in Bewegung und Kirche im Werden“ Plädoyer gegen die (Selbst-)Marginalisierung der Theologie in Zeiten der Welt-Kirche	117
<i>Margit Eckholt</i>	
Mission impossible? Die Sendung der Kirche im Zeitalter verdichteter Welt-Räume	143
<i>Anja Middelbeck-Varwick</i>	

IV.
Katholizität und Kirchen

Evangelische Kirchen und die Herausforderung der Katholizität	171
<i>André Birmelé</i>	
Katholische Kirche in der globalisierten Welt	191
<i>Karl Kardinal Lehmann</i>	
Autorenverzeichnis	221

Vorwort

Der Ausblick auf das fünfzigjährige Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils (8. Dezember 2015) war für die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Dogmatiker und Fundamentaltheologen des deutschen Sprachraums Grund genug, sich auf ihrer Zweijahrestagung, welche im September 2014 in Freising stattfand, erneut mit dem Konzil auseinanderzusetzen.¹ Dabei sollte das Augenmerk nicht auf bestimmte Konzilsdokumente gerichtet, sondern ein Grundanliegen des Konzils weiterverfolgt werden: der Dialog der Kirche mit der Welt.

Papst Johannes XXIII. soll einer nie bestätigten Anekdote nach das Motto ausgegeben haben: „Macht die Fenster der Kirche weit auf!“ Am 25. Januar 1959 gab er vor 17 Kardinälen bekannt, dass er ein Konzil für die Weltkirche einzuberufen beabsichtige. In diesem Zusammenhang wird kolportiert, dass er auf die besorgte Frage eines Kurienkardinals hin („Wozu denn ein Konzil, Euer Heiligkeit?“) zum Fenster gegangen sei und es mit den Worten geöffnet habe: „Wir erwarten vom Konzil, daß es frische Luft hereinläßt!“² Tatsächlich suchte das Konzil ganz bewusst den Dialog mit der Welt. Es kam zum „aggiornamento“, wie Johannes XXIII. es ausdrückte, wörtlich: Zum „Auf-den-heutigen-Stand-bringen“ der Kirche. „Aggiornamento“ meint die Öffnung der Kirche für die Herausforderungen der modernen Welt, bei ihrer gleichzeitigen Erneuerung vom Ursprung her.

Heute stellt sich die Welt, der gegenüber sich die Kirche zu öffnen hat, anders dar als noch vor fünfzig Jahren, zur Zeit des Konzils. Neu ist u. a. die Revolution der Globalität. Zwar war das Zweite Vatikanische Konzil ein Weltereignis und hatten die Konzilsväter erkannt, dass die Welt im Begriff ist, mehr und mehr zusammenzuwachsen, doch wie sehr sie mit ihrer Situationsanalyse Recht behalten sollten, zeigte sich erst in den letzten beiden Jahrzehnten. Dem gegenwärtigen

¹ Vgl. *U. Ruh*, Mutige Weichenstellungen. Ein theologischer Blick auf das Zweite Vatikanische Konzil, in: *HerKorr* 66 (11/2012), 560–564.

² *L. Elliott*, Johannes XXIII. Papst der Güte, Papst des Friedens, Freiburg i. Br. 1978, 269.

gen Globalisierungsschub Rechnung tragend, wird darum das Zweite Vatikanische Konzil, wie u. a. Stefan Nacke beobachtet hat, „in letzter Zeit“ verstärkt „unter Globalisierungsvorzeichen behandelt“.³ Tatsächlich lassen sich zwischen dem Zweiten Vatikanischen Konzil, auf dem sich die katholische Kirche wie nie zuvor in der Geschichte als Weltkirche erfahren und begriffen hat, und dem Phänomen der Globalität deutliche Berührungspunkte ausmachen.

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil waren mehr als 2.500 Teilnehmer aus allen Ländern der fünf Weltkontinente anwesend. Mehr als jemals zuvor in der Konziliengeschichte manifestierte sich dieses Konzil schon rein äußerlich als der „erste amtliche Selbstvollzug der Kirche als *Weltkirche*“⁴, wie dies der Konzilstheologe Karl Rahner später in seiner „theologischen Grundinterpretation des II. Vatikanischen Konzils“ ausdrückte. Aber auch inhaltlich bemühten sich die Konzilsväter, der Weltverantwortung der katholischen Kirche nachzukommen. Dies geschah nicht nur in der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, sondern ebenso dadurch, dass sich die katholische Kirche von ihrer abendländischen Eurozentrik verabschiedete und sich zu einer polyzentrischen Weltkirche transformierte. Dies schlug sich u. a. in der konziliaren Ekklesiologie nieder, die dem Charakter der Weltkirchlichkeit insofern Rechnung trug, als sie die Eigenständigkeit der Ortskirchen betonte und damit verbunden das hierarchisch-juridische Kirchenbild durch eine Communio-Struktur ersetzte, einschließlich der Einführung kollegialer Elemente in die kirchliche Leitungsstruktur.

Der auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil begonnene Transformationsprozess der katholischen Kirche hin zu einer wirklichen Weltkirche würde nach Schätzung von Karl Rahner wahrscheinlich ein ganzes Jahrhundert in Anspruch nehmen.⁵ Tatsächlich entpuppt sich die Ausbildung einer Weltkirchlichkeit als ein lang andauernder Prozess, der in der katholischen Kirche erst begonnen hat. Papst Johannes Paul II. hat durch seine zahlreichen Pastoralreisen den Welt-

³ St. Nacke, Die Kirche der Weltgesellschaft. Das II. Vatikanische Konzil und die Globalisierung des Katholizismus, Wiesbaden 2010, 11.

⁴ K. Rahner, Theologische Grundinterpretation des II. Vatikanischen Konzils, in: ders., Schriften zur Theologie XIV, Zürich 1980, 287–302, hier 288.

⁵ K. Rahner, Theologische Grundinterpretation des II. Vatikanischen Konzils, in: ders., Schriften zur Theologie XIV, Zürich 1980, 287–302, hier 288.

charakter der Kirche nach außen hin auf beeindruckende Weise demonstriert, zugleich aber im Innern der Kirche die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils kaum fruchtbar gemacht. So stellt es nach wie vor ein ausgemachtes Problem dar, wie die katholische Kirche ihre Katholizität zu verstehen und zu verwirklichen hat. Wie verhalten sich Universalkirche und Ortskirchen? Was trägt es theologisch konkret aus, wenn die Konzilsväter die Ortskirchen als wahre Kirchen bezeichnen? Wie kann die katholische Kirche in einer sich immer stärker ausdifferenzierenden Welt ihren Weltcharakter konkret umsetzen? Bedarf es hierzu einer größeren Kontextualisierung? Worin kommt dann aber die Katholizität bzw. Weltkirchlichkeit zum Tragen? Wenn die Katholizität der katholischen Kirche unter der Kirchenspaltung leidet, bedarf es dann nicht besonderer ökumenischer Anstrengungen, um die Weltkirchlichkeit der Kirche Jesu Christi erkennbar werden zu lassen?

Die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Dogmatiker und Fundamentaltheologen des deutschen Sprachraums wandte sich auf ihrer letzten Tagung, die den Titel „Globalität und Katholizität“ trug, ganz bewusst dem Globalisierungsphänomen und den damit verbundenen Herausforderungen für die Katholizität der katholischen Kirche zu. Die grundlegende Frage in diesem Zusammenhang lautete: Welche theologischen und strukturellen Konsequenzen ergeben sich aus der Globalisierung für die Katholizität der Kirche? Wie kann sie in einer globalen und zugleich sich immer stärker ausdifferenzierenden Welt ihren Weltcharakter zum Ausdruck bringen?

Globalität und Katholizität schließen sich ja keineswegs gegenseitig aus, allein schon deshalb nicht, weil beiden Begriffen die Dimension der Universalität innewohnt. Bilden sich in der modernen Welt zunehmend transnationale soziale und wirtschaftliche Beziehungen und Räume aus, so verstand sich die katholische Kirche von Anfang an auf den gesamten Globus bezogen. Falsch wäre es indes, glauben machen zu wollen, die Katholizität hätte in ihren eigenen Reihen schon immer eingelöst, was sich heute hinter dem Globalisierungsbegriff verbirgt. Denn zum einen war die katholische Kirche bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil weniger ein Global Player als vielmehr stark eurozentrisch geprägt. Zum andern hat es Verflechtung und Vernetzung, Güterströme und Tauschbeziehungen kultureller und ökonomischer Art zwischen den Gesellschaften immer schon gegeben, und so ist es denn auch umstritten, ob es sich bei der Globali-

sierung um ein wirklich neues Phänomen handelt oder um einen womöglich bereits seit der Antike auszumachenden Trend. Damit scheint nicht nur der Begriff der Katholizität, sondern ebenso der der Globalität erklärungsbedürftig zu sein, weshalb es nahelag, auf der Tagung die Begriffe „Globalität“ und „Katholizität“ einer Klärung sowie einer näheren Verhältnisbestimmung zuzuführen.

Im Rahmen des *ersten Teils*, der einer Begriffsklärung gewidmet ist, beleuchtet *Robert Schreiter* (Chicago) den Globalitäts-Begriff unter einer theologischen Perspektive. Er geht davon aus, dass das Konzept des Globalen einen neuen Ansatz darstelle, der es ermögliche, vom Ganzen zu sprechen. Weil die Theologie dasselbe Ziel verfolge, sei eine Berührung mit ihr gegeben, ebenso mit der Kirche als der ältesten globalen Institution. Vor diesem Hintergrund sucht er zu ergründen, inwiefern sich das Konzept „Globalität“ einerseits und die Theologie andererseits im Sprechen vom Ganzen gegenseitig zu bereichern vermögen. Hierzu erklärt er zunächst die Bedeutung der Begriffe „global“ und „Globalität“, bevor er eine phänomenologische Verhältnisbestimmung zwischen den Begriffen „lokal“ und „global“ vornimmt. Die daran sich anschließende Untersuchung ist dem ideologischen Missbrauch der Globalität gewidmet, um so auf Verzerrungen des „Globalen“ aufmerksam zu werden. Auf diese Weise stößt Schreiter schließlich zu seinen eigentlichen Fragestellungen vor. Zum einen, welche kritischen Impulse kann die Theologie dem Konzept der Globalität gewinnbringend mit auf den Weg geben? Seine Antwort lautet: der mit dem Vormarsch der Globalisierung einhergehenden Exklusion entgegenzuwirken und wahre *communio* als das *telos* der Globalisierung aufzuzeigen. Zum andern fragt er, inwiefern das Konzept der Globalität die theologischen Diskussionen bereichern könne. Einen wesentlichen Impuls macht er darin aus, dass der Theologie ein realistisches Verständnis von Vielfalt vermittelt werden könne und damit verbunden vom Verhältnis zwischen global und lokal, d. h. von Universal- und Ortskirche, wodurch zugleich ein wachsendes Maß an Katholizität befördert werden könnte.

Schon in der näheren Bestimmung des Globalitätsbegriffs fällt auf, dass die katholische Kirche zahlreiche Berührungspunkte mit dem Globalisierungsphänomen aufweist. Aus diesem Grunde lag es nahe, den Begriff der „Katholizität“ eingehender zu untersuchen. *Peter Walter* (Freiburg i. Br.) setzt sich mit der Geschichte des Be-

griffs „Katholizität“ seit der Neuzeit auseinander. Dabei macht er gleich zu Beginn deutlich, dass er die Anfang des 20. Jahrhunderts geprägte Differenzierung zwischen quantitativer und qualitativer Katholizität für hilfreich erachtet. Sodann werden unterschiedliche Theologen des 16. bis 20. Jahrhunderts nach ihrer Konzeption von Katholizität befragt und nicht zuletzt auch das Katholizitätsverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils thematisiert. Im Zusammenhang mit nachkonziliaren Lehräußerungen zeigt er u. a. auf, dass diese hinter den Konzilsaussagen zur Katholizität der Kirche zurückbleiben und darum die Reflexion über die Katholizität immer wieder neu geführt werden muss.

Die Konzepte von Globalität und Katholizität weisen nicht nur Schnittpunkte auf, sie fordern sich auch gegenseitig heraus. Die wachsende Verflechtung der Welt erfasst nämlich nicht nur den ökonomischen, kulturellen oder technischen Bereich, sondern ebenso den des Geistigen. „Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur“⁶, so heißt es schon im Kommunistischen Manifest von 1848. Mit dem geistigen Austausch auf internationaler Ebene geht ein wachsender Pluralismus an Einsichten und Erkenntnissen einher, der im Kontext eines nachmetaphysischen Denkens eine Verstärkung erfährt. Was trägt dies für die Wahrheitsfrage aus, von der christliche Theologie doch nie absehen kann? Diese Frage stand im Zentrum des *zweiten Teils*.

Mit der Ausweitung der Moderne auf die globale Welt setzt sich *Józef Niewiadomski* (Innsbruck) auseinander. Die globale Moderne sieht er vor allem durch die Mechanismen des Marktes sowie der medial strukturierten Welt charakterisiert, weshalb er die damit verbundene Zivilisationsform als „*oeconomica et electronica quasi catholica*“ bezeichnet. Seine Ausführungen gehen näherhin auf die Heils- und Wahrheitsversprechen der globalen Moderne ein, die sich nicht selten als ambivalent und insofern trügerisch erweisen würden. Vor diesem Hintergrund müsse die Kategorie vom Geschichtshandeln Gottes offensiv in die Diskussion eingebracht werden.

⁶ K. Marx/F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, London 1848, 6.

Im Anschluss an die Frage nach dem Wahrheitsanspruch einer globalen Welt befasst sich der Eichstätter Fundamentaltheologe *Christoph Böttigheimer* mit dem aus der Offenbarung Gottes in Jesus Christus resultierenden Wahrheitsanspruch. Zu Beginn verweist er einerseits auf die unerlässliche Aufgabe, den christlichen Offenbarungsglauben vor dem Forum der Vernunft zu verantworten, und andererseits auf die Relevanz der Wahrheitsfrage für ein gelungenes menschliches Leben. Allerdings stelle angesichts des Wahrheitspluralismus in einer globalen Welt die rationale Verantwortung des christlichen Offenbarungsanspruchs eine enorme Herausforderung dar. Um ihr gerecht werden zu können, arbeitet Böttigheimer zunächst den christlichen Offenbarungsanspruch heraus, reflektiert sodann dessen Toleranzfähigkeit und entfaltet abschließend das Modell eines hermeneutischen Wettstreits als Möglichkeit, inmitten des Wahrheitspluralismus und einer komplexen Wahrheitsdiskussion die Rationalität des christlichen Wahrheitsanspruchs aufzuweisen.

Kehrseite der Globalisierung ist die Regionalisierung. Dieses Faktum stand im Fokus des *dritten Teils*. Als Gegenbewegung zum Kolonialismus und zum Globalisierungsschub der Gegenwart vollzog sich in vielen Teilen der Welt eine Rückbesinnung auf die „regionalen“ ethnischen, kulturellen und religiösen Identitäten von Völkern und Gemeinschaften. Das gilt vor allem für die arabischen Länder, aber ebenso für Indien, Südostasien und viele Länder Afrikas. Was bedeutet dies für die katholische Kirche als Weltkirche? Wie viel Kontextualität verträgt eine katholische Theologie? Unter diesem Aspekt werfen *Margit Eckholt* (Osnabrück) und *Anja Middelbeck-Varwick* (Berlin) die Frage nach dem Missionsauftrag der katholischen Kirche auf. Eckholt zeichnet den missionarischen Impuls von Papst Franziskus' Apostolischem Schreiben *Evangelii gaudium* (2013) nach sowie seine Forderung nach einer Dezentrierung der Kirche. Dabei plädiert sie für eine starke Vernunft des *intellectus fidei* und einen starken Glauben im Kontext einer „Welt in Bewegung“. Middelbeck-Varwick widmet sich gleichfalls dem Thema Mission im Kontext einer globalen Moderne und fragt, inwiefern sich hier die Katholizität der Kirche verwirklicht. Sie kommt dabei zu der Erkenntnis, dass sich inmitten von Inkulturation und Evangelisierung die Katholizität als quasi „alternative Globalisierungstheorie“ eignen könne.

Globalität prägt alle Bereiche menschlichen Lebens und drückt allen kulturellen Segmenten ihren Stempel auf, will heißen, sie be-

trifft nicht nur den Katholizismus, sondern ebenso den Protestantismus, ja letztlich alle Religionen. Grund genug, den Blick im *vierten Teil* über den Bereich des Katholischen hinaus zu weiten und danach zu fragen, wie sich andere Konfessionen und Religionen mit dem Phänomen einer scheinbar immer ausufernderen Globalität und deren Implikationen auseinandersetzen. *André Birmelé* (Straßburg) fragt nach den Kennzeichen, die nach reformatorischem Verständnis die Katholizität der Kirche verdeutlichen. Dabei zeigt er auf, dass die protestantischen Kirchen zunächst stark nationalstaatlich geprägt waren und darum die Sichtbarkeit der Katholizität für sie eine Herausforderung darstellte. Indem sie sich der Globalisierung, beginnend mit der Kolonisation, gestellt hätten, sei es zu einer Einheitsbemühung reformatorischer Kirchen in Form von weltweiten Kirchenbünden und Kirchengemeinschaften gekommen, welche auch die Ökumenische Bewegung nachhaltig geprägt habe. Gegen Ende seines Beitrags greift Birmelé die Problematik auf, dass sich in einer globalisierten Welt die Frage der Katholizität für alle Konfessionskirchen auf neue Weise stellt. Dabei geht er insbesondere auf eine fortschreitende ökumenische Indifferenz vor allem neopentekostaler Gemeinschaften ein.

Das Abschlussreferat hielt *Karl Kardinal Lehmann*. Er geht von der Vielschichtigkeit des Globalisierungsbegriffs sowie der Ambivalenz des Globalisierungsprozesses aus und macht anhand des Begriffs „multikulturelle Gesellschaft“ das Grundproblem der Globalisierung in der Unsicherheit ausfindig, welche Grundorientierungen des Zusammenlebens in einer Gesellschaft gültig sein sollten. Religionen hielten diesbezüglich ein großes Potenzial bereit, das im Dialog der Weltreligionen untereinander zur Entfaltung gebracht werden möchte.

Den Referentinnen und Referenten sei herzlich gedankt, dass sie bereit waren, sich mit dem ihnen zugedachten Thema auseinanderzusetzen und ihre Beiträge zeitnah zur Publikation zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus sei allen gedankt, die die Tagung geplant und zu ihrem Gelingen beigetragen haben, in erster Linie den Mitgliedern des Beirats der Arbeitsgemeinschaft für die konzeptionelle Ausarbeitung eines stringenten Tagungsprogramms. Ebenso sei aber auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung in Freising für ihre konstruktiven Diskussionsbeiträge, Anregungen und kritischen Einwürfe herzlich Dank gesagt. Nicht zuletzt bin ich

den Mitarbeitern an meinem Lehrstuhl zu Dank verpflichtet, besonders Frau Edeltraud Halbig, die für die Organisation der Tagung viel Mühe investiert hat, und Herrn PD Dr. René Dausner für die Durchsicht und Druckvorbereitung des Manuskripts.

Dem Verlag Herder und Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Hünermann als Mitherausgeber der Reihe „*Quaestiones disputatae*“ danke ich für die Aufnahme des Dokumentationsbandes in die Reihe sowie dem Lektor, Herrn Clemens Carl, für die bereitwillige Begleitung der Drucklegung.

Eichstätt, im November 2015

Christoph Böttigheimer

Leiter der Arbeitsgemeinschaft

2010–2014